

Praxishandbuch
Maßnahmen zur Aufwertung
von Lebensräumen des Steinkauzes



ATHENE

Rettet den Steinkauz!



Europäische Union. Europäischer
Fonds für regionale Entwicklung.
Evropská unie. Evropský fond pro
regionální rozvoj.



Ahoj sousede. Hallo Nachbar.
Interreg V A / 2014–2020



Athene | Rettet den Steinkauz!

Im Projekt ATHENE arbeiten das Umweltzentrum Dresden, die Tschechische Ornithologische Gesellschaft (Česká společnost ornitologická), das Stadtmuseum in Aussig (Muzeum města Ústí nad Labem) und das Institut für Biologie der Wirbeltiere der Akademie der Wissenschaften der Tschechischen Republik (Ústav biologie obratlovců AV ČR) zusammen. Die Kooperationspartner befassen sich im sächsisch-tschechischen Grenzgebiet mit der Erforschung und dem Erhalt der Restpopulation des Steinkauzes. Mit Hilfe eines Monitorings sowie konkreter Schutzmaßnahmen soll die weitere Verbreitung des Steinkauzes gefördert werden – gemeinsam mit der lokalen Bevölkerung. ATHENE wird im Rahmen des grenzübergreifenden Kooperationsprogramms Freistaat Sachsen – Tschechische Republik 2014 – 2020 durchgeführt



Praxishandbuch

Maßnahmen zur Aufwertung
von Lebensräumen des Steinkauzes



INHALT

EINLEITUNG	6
1. STECKBRIEF STEINKAUZ	7
Verbreitung	7
Bestandsentwicklung	7
Lebensraum	7
Ernährung	7
Brut	7
Feldkennzeichen	7
2. DER STEINKAUZ IN SACHSEN UND TSCHECHIEN	8
Sachsen	8
Tschechien	8
3. GEFÄHRDUNG	9
4. DAS GRENZÜBERGREIFENDE PROJEKT ATHENE	9
5. MASSNAHMENÜBERSICHT UND BESCHREIBUNGEN IM DETAIL	10
5.1. Maßnahmen zur Verbesserung des Nistplatzangebotes	11
5.2. Schaffen von Strukturelementen	12
5.3. Pflege von Streuobstwiesen	13
5.4. Extensive Landschaftspflege durch angepasste Mahd	14
5.5. Extensive Landschaftspflege durch angepasste Weide- und Viehhaltung	15
5.6. Beseitigung anthropogener Fallen	16
5.7. Auswilderungsprojekte	17
6. QUELLEN	19

Einleitung



Steinkäuze suchen die Nähe des Menschen | Foto: O. Prosický

Der Steinkauz war bei uns lange Zeit eine weit verbreitete Eulenart. Gerade ältere Menschen erinnern sich oft noch daran, wie er früher in der Abenddämmerung rief. Ursprünglich in innerasiatischen und mediterranen Halbwüsten beheimatet, eroberte er sich mit der Rodung der Wälder in der Antike und dem Mittelalter die europäischen Kulturlandschaften. Heute sind die Zahlen jedoch vielerorts stark zurückgegangen und der Steinkauz steht, wie viele andere bedrohte Arten, für die "Reste" der einst historischen Kulturlandschaften Mitteleuropas. Aufgrund seiner langen Geschichte und seiner Funktion als Zeigerart sollte dem Schutz des Steinkauzes jedoch ein besonderer Stellenwert beigemessen werden.

Im Jahr 2016 wurde der Steinkauz in der roten Liste der

Brutvögel in Deutschland in die Kategorie 3 (gefährdet) eingestuft. Die rote Liste von Sachsen sieht den Steinkauz sogar in Kategorie 1 (akut vom Aussterben bedroht). Als Hauptursache für die negative Entwicklung gilt der Verlust seiner wichtigsten Jagd- und Bruthabitate durch die intensive Form der landwirtschaftlichen Flächennutzung. Da für den Steinkauz auf kleinräumiger Ebene ein abwechslungsreicher Lebensraum unverzichtbar ist, muss für einen erfolgreichen Schutz vor allem die Zusammenarbeit mit Flächeneigentümern gesucht werden. In diesem Heft erfahren Sie, wie dem Steinkauz mit geeigneten Maßnahmen in Zusammenarbeit mit verschiedenen Akteuren geholfen werden kann.

1. Steckbrief Steinkauz

VERBREITUNG

Die natürliche Verbreitung des Steinkauzes reicht von West- über Osteuropa, nach Asien bis hin zum Pazifik. Darüber hinaus ist er auch in Nordafrika und auf Teilen der arabischen Halbinsel verbreitet. Der Bestand in Sachsen wird auf 3–6 Brutpaare geschätzt. In Tschechien leben noch etwa 100–130 Brutpaare, die meisten in den Regionen Aussig (Ústecký kraj) und Mittelböhmen (Středočeský kraj).

BESTANDSENTWICKLUNG

Wie viele andere Offenlandarten hat jedoch auch der Steinkauz in den letzten 50 Jahren in vielen europäischen Ländern einen dramatischen Bestandsrückgang erlitten. Besonders ausgeprägt ist dieser negative Trend in Zentraleuropa, wo ein regionaler Bestandsrückgang von bis zu 79% (Šálek & Schröpfer, 2008) bis hin zu komplett erloschenen Vorkommen zu verzeichnen ist.

LEBENSRAUM



Siedlungsnähe spärliche, niedrige Vegetation - ein Steinkauzparadies | Foto: Uwe Bartling

Der Steinkauz lebt bevorzugt in offenen, „mosaikartigen“ Landschaften, die über viel Grünland und einen Baumbestand mit mehreren freistehenden Gehölzen verfügen. In westlichen Regionen in Deutschland nistet der Steinkauz vor allem in Bruthöhlen auf alten Streuobstwiesen. In Tschechien dagegen befanden sich alle nachgewiesenen Brutstätten in vom Menschen genutzten Gebäuden (z.B. alten Scheunen). Die Populationsdichte nimmt mit zunehmender Höhenlage signifikant ab. Meist befinden sich die durch den Steinkauz besiedelten Habitate unter 400 m ü. NN.

ERNÄHRUNG

Der Steinkauz nutzt ein breites Beutespektrum und kann sich gut an lokale Beutevorkommen anpassen. Die Hauptnahrung besteht insbesondere aus Insekten, Regenwürmern, Vögeln sowie kleinen Säugetieren.



Der Steinkauz jagt bevorzugt auf dem Boden | Foto: Jiří Hornek

Die Zusammensetzung sowie Bedeutung der einzelnen Nahrungsquellen variiert je nach Jahreszeit. Im Herbst und Winter besteht die Nahrung aus Vögeln (bis zur Größe einer Amsel) und insbesondere aus kleinen Säugetieren (wie Feldmäusen, Waldmäusen, und Spitzmäusen). Im Frühjahr sinkt die Bedeutung von diesen Nahrungsbestandteilen für den Steinkauz und wird vor allem durch Regenwürmer ersetzt. Diese sind wichtig, damit einerseits die erwachsenen Vögel für die Brutzeit fit sind und andererseits dienen sie als Hauptnahrungsquelle für die Jungtiere in den ersten Wochen nach dem Schlüpfen. In der Brutzeit sowie über den gesamten Sommer spielen Insekten wie Laufkäfer, Maikäfer, Heuschrecken und Grashüpfer eine große Rolle als Nahrungsquelle und machen bis zu 80% der Beute aus.

BRUT

Die Eiablage beginnt meist Ende April. Im Mittel bestehen die Gelege aus 3–5 weißen Eiern. In der Brutzeit sitzt das Weibchen 22–28 Tage auf den Eiern. Danach bleiben die Jungkäuse etwa 20–30 Tage im Nest, das sie nach etwa 2–3 Monaten verlassen.

FELDKENNZEICHEN

Während die Größe des Weibchens annähernd der einer Taube entspricht, sind die Männchen etwas kleiner und vergleichbar mit der Körpergröße einer Amsel. Die Oberseite des Steinkauzes ist dunkelbraun mit weißen Flecken. Das weißliche Brustgefieder ist mit breiten, braunen Längsstreifen bedeckt. Besonders auffällig sind die zitronengelben Augen, die flache Stirn und die kugelige Körperform.



Der Steinkauz ist eine der kleinsten Eulen | Foto: Jiří Hornek

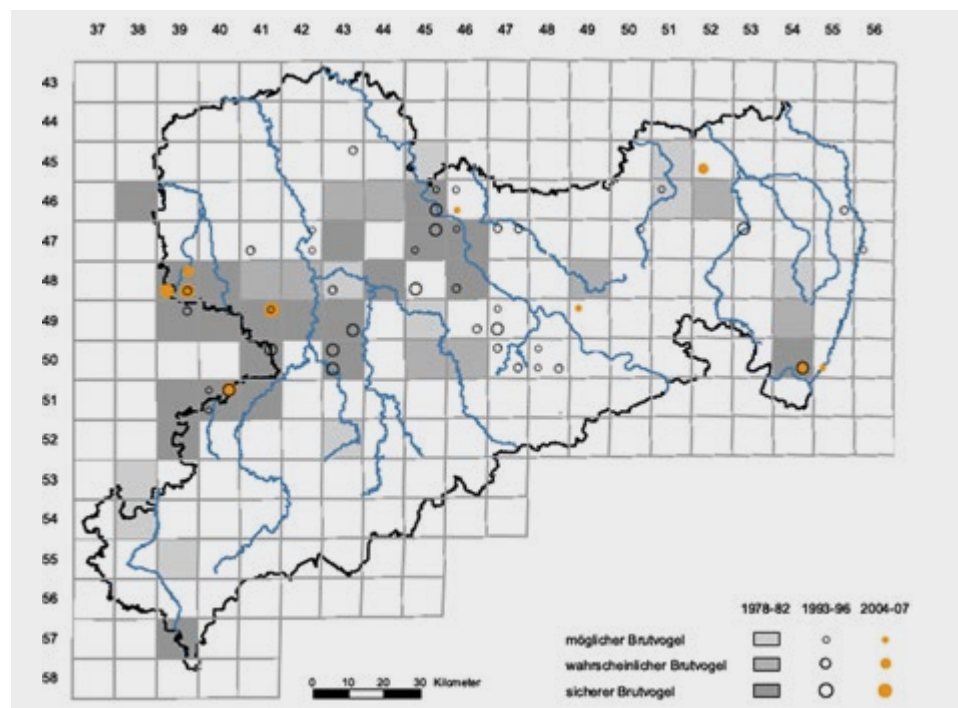
2. Der Steinkauz in Sachsen und Tschechien

Seit Mitte des 20. Jahrhunderts findet in ganz Sachsen ein kontinuierlicher Bestandsrückgang bis hin zum Populationszusammenbruch statt. Aktuell existieren mit 3–6 Brutpaaren (Steffens et al., 2013) nur noch wenige besetzte Reviere. Die dort vorhandenen Steinkäuze sind zum Bestandserhalt auf eine intensive Betreuung angewiesen. Sachsen stellt damit lediglich um die 0,07% des bundesdeutschen Steinkauzbestandes (Südbeck et al., 2007; Sächsisches Landesamt für Umwelt, Landwirtschaft und Geologie, 2019).

Der heutige tschechische Steinkauzbestand ist durch Inselpopulationen gekennzeichnet und die einzelnen Populationen sind Hunderte Kilometer voneinander entfernt. In den dazwischen liegenden Regionen kommt der Steinkauz nicht vor. Die Kernpopulationen findet man heute im Nordwesten Böhmens (Bezirke Ústí und Mittelböhmen) sowie im Südmähren. Weitere kleinere Populationen befinden sich in Südwesten der Region Pilsen (Plzeň), in Mittelmähren und im Bezirk Königgrätz (Královéhradecký kraj).

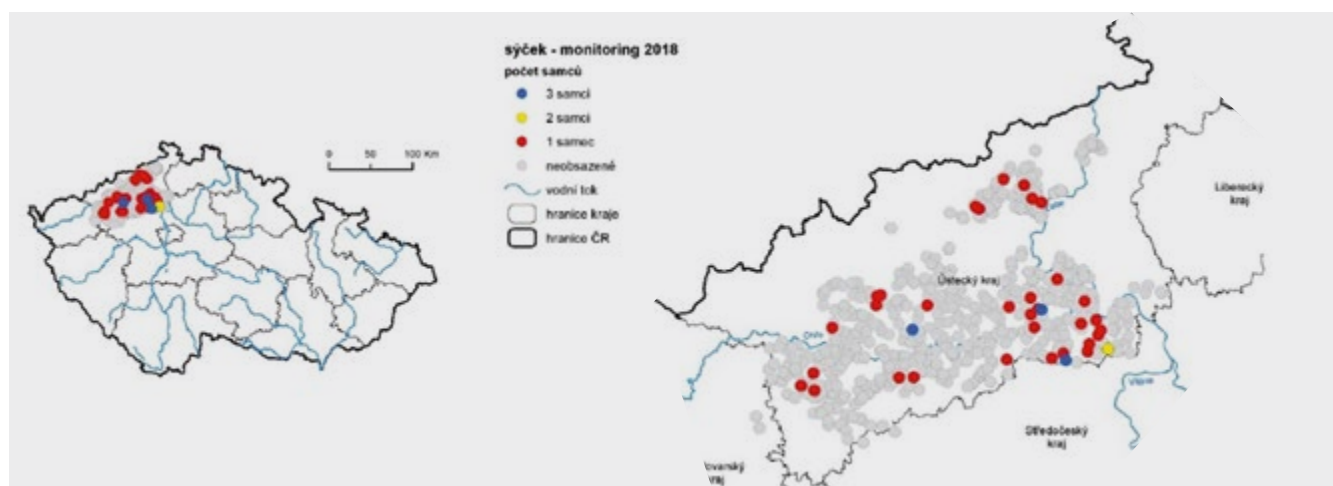
SACHSEN

1978–1982	60–80 BP
1993–1996	10–30 BP
1993–1996	3–6 BP



Quelle: Steffens et al., 2013, S.299

TSCHECHIEN



Quelle: Šálek, 2020, unveröffentlicht

3. Gefährdung

Als Hauptursache für die negative Bestandsentwicklung des Steinkauzes gilt der Verlust an geeigneten Jagd- und Bruthabitaten sowie der Rückgang von Insekten, der Hauptnahrungsquelle des Steinkauzes.

Experten sind sich einig, dass die Intensivierung der landwirtschaftlichen Nutzung maßgeblichen Einfluss auf den Rückgang der Steinkauzpopulation hat. Sie hat seit dem Zweiten Weltkrieg zu einer großflächigen Veränderung

der Landschaftsstrukturen in ganz Mitteleuropa geführt. Die für den Steinkauz extrem wichtigen, abwechslungsreichen Mosaikstrukturen verschwanden und wurden zur ausgeräumten Agrarlandschaft homogenisiert. Damit gingen für den Steinkauz notwendige Lebensräume (z.B. Streuobstwiesen, Alleen, kleine Felder und Wiesen) verloren und das Angebot an Nahrung sowie Brut- und Versteckmöglichkeiten deutlich zurück.



Ausgeräumte Landschaft - hier lebt außer der Kulturpflanze nur noch wenig | Foto: pixabay

Steinkäuze nutzen zum Nisten Höhlen jeglicher Form und Art, auch gerne an Gebäuden. Neben dem Verlust an natürlichen Nistmöglichkeiten in alten Obstbäumen wird der Steinkauz auch durch die Sanierung und Modernisierung von Gebäuden zunehmend gefährdet. Auch in Gebäuden wird in der Regel alles dafür getan, dass kleinen Tieren jeglicher Unterschlupf verwehrt ist und damit schwindet das Angebot an Brutplätzen weiter. Zuletzt wird die Steinkauzpopulation auch durch vom Menschen verursachte Effekte gefährdet, wie zum Beispiel durch den Straßen- und Schienenverkehr oder

durch anthropogene Fallen wie Swimmingpools, Glasflächen oder senkrecht stehende Rohre, die die Verluste sowohl bei Jungtieren als auch bei erwachsenen Vögeln erhöhen.

Aus diesen Gefährdungsursachen lassen sich Handlungsfelder für den effizienten Steinkauzschutz ableiten. Die Risiken können jedoch lokal stark unterschiedlich ausgeprägt sein, daher muss jedes (potenzielle) Steinkauzhabitat separat betrachtet und die Gefahren vor Ort individuell beseitigt werden.

4. Das grenzübergreifende Projekt ATHENE

Im Projekt ATHENE arbeiten das Umweltzentrum Dresden, die Tschechische Ornithologische Gesellschaft (Česká společnost ornitologická), das Stadtmuseum in Aussig (Muzeum města Ústí nad Labem) und das Institut für Biologie der Wirbeltiere der Akademie der Wissenschaften der Tschechischen Republik (Ústav biologie obratlovců AV ČR) zusammen. Die Kooperationspartner befassen sich im sächsisch-tschechischen Grenzgebiet mit der Erforschung und dem Erhalt der Restpopulation des Steinkauzes.

Aufgrund der Geschichte des Steinkauzes und des in den letzten Jahren beschleunigten Artensterbens weltweit, kann das Monitoring und der Schutz der Kleinen Eule

einen Beitrag leisten, Zusammenhänge besser zu verstehen, auf sie zu reagieren und/oder ihnen entgegenzuwirken. Mit Hilfe der im Projekt umgesetzten konkreten Schutzmaßnahmen soll die Art erhalten und die weitere Verbreitung des Steinkauzes gefördert werden – gemeinsam mit der lokalen Bevölkerung.

Das Projekt ATHENE wird im Rahmen des grenzübergreifenden Kooperationsprogramms Freistaat Sachsen – Tschechische Republik 2014–2020 durchgeführt. Das Projekt startete im Jahr 2017 und endete im Mai 2020.

Mehr zum Projekt erfahren Sie unter:

athene.uzdresden.de - birdlife.cz/athene.

5. Maßnahmen zur Aufwertung von Habitaten und Förderung lokaler Steinkauzpopulation

- ☐ **VERBESSERUNG DES NISTPLATZANGEBOTES**
Installieren von Nisthilfen, Förderung von Altbaumbeständen
- ☐ **SCHAFFEN VON STRUKTURELEMENTEN**
Anlage von Holzstapeln und Steinhaufen, Bereitstellen von Sitzwarten zur Nahrungssuche und als Versteckmöglichkeit
- ☐ **PFLEGE VON STREUOBSTWIESEN**
Angepasste Baumpflege und Baumschnitt, extensive Mahd/Beweidung
- ☐ **EXTENSIVE LANDSCHAFTSPFLEGE/MAHD**
Streifenmahd
- ☐ **EXTENSIVE LANDSCHAFTSPFLEGE/BEWEIDUNG**
Vermeidung von Überweidung, mosaikartige Beweidung
- ☐ **BESEITIGUNG ANTHROPOGENER FALLEN**
Minderung der Risiken an Pools, Wasserfässern, Tränken; Verschließen von Einfluglöchern in vertikalen Schächten.
- ☐ **AUSWILDERUNGSPROJEKTE**
Förderung von sachgerechter Zucht und artangepasster Auswilderung



5.1. Maßnahmen zur Verbesserung des Nistplatzangebotes



Im Athene-Projekt wurden über 100 Steinkauznistkästen an geeigneten Orten installiert | Foto: Uwe Bartling

Steinkäuze sind Höhlenbrüter und bevorzugen im Mitteleuropäischen Raum überwiegend Brutplätze in Bäumen. Dabei werden Obstbäume und Kopfbäume bevorzugt. Die Nistplatzwahl wird stark beeinflusst von den Gegebenheiten vor Ort. Fehlt es an geeigneten Baumhöhlen, werden Brutplätze auch an Gebäuden bezogen (Schönn et al 1991). Diese Erfahrungen können für die Steinkäuze im tschechischen Raum nicht bestätigt werden. Hier siedelten Steinkäuze schon immer gerne an Gebäuden, auch wenn genügend natürliche Höhlen vorhanden sind.

Für den Erhalt und die positive Bestandsentwicklung der Populationen ist ein ausreichendes Angebot von Nisthöhlen essentiell, die als Brutplätze und ganzjährig als Einstand genutzt werden. Steinkäuze nehmen künstliche Nisthilfen sehr gut an (Bauer et al. 2005). Eine Aufstockung des Nistplatzangebotes kann nachhaltig zur Wiederansiedlung und zur Erholung der Bestände beitragen.

So konnte in Hessen in Gebieten, die in unmittelbarer Nähe zu besiedelten Revieren liegen, durch das Anbringen von über 100 Brutröhren ein deutlicher Zuwachs der Bestände erzielt werden. Die Verbesserung des Nistplatzangebotes kann allerdings nur dann einen nachhaltigen

Effekt auf die Population haben, wenn der Rest der Habitate eine grundlegend geeignete Ausstattung für die Lebensweise des Steinkauzes bietet (Cimotti & Lehr 2009).

Für die Anbringung von Nisthilfen an Gebäuden und Bäumen stehen verschiedene Arten von Nistkästen zur Verfügung. Von großer Bedeutung ist ein entsprechender Schutz vor Prädatoren wie Marder oder Waschbär. Die Kästen sollten entweder so angebracht werden, dass die Verluste durch Prädatoren minimiert oder direkt am Kasten ein Marderschutz angebracht wird.

Eine ausführliche Bauanleitung der verschiedenen Kästen findet sich unter: athene.uzdresden.de | birdlife.cz/athene

5.2. Schaffen von Strukturelementen



Strukturreiche Lebensräume ziehen verschiedene Lebewesen an | Foto: Berit Künzelmann

Steinkauz-Lebensräume sind dann ideale Habitate, wenn sie eine große Zahl an Verstecken für Jagd und Brut aufweisen. Elemente, die die Qualität eines Lebensraumes aufwerten, können Holzstapel und Steinhaufen sein. Sie bieten nicht nur dem Steinkauz die Möglichkeit, Rückzugsräume in Spalten und Löchern als Tageseinstände zu nutzen, sondern beherbergen auch eine Vielzahl von Insekten und Lebensraum für Kleinsäuger, die dem Steinkauz als Nahrungsgrundlage dienen.

Weiterhin sind diese Strukturelemente auch als Ansitze geeignet, von denen aus der Steinkauz sein Revier überblicken und Ausschau nach Beute halten kann. Auch für Jungvögel sind solche Ausstattungsmerkmale wichtig, denn sie finden hier Schutz vor Prädatoren und geeignete Versteckmöglichkeiten (Bauer et al 2005).

Eine weitere Möglichkeit, solche Beobachtungspunkte zu schaffen, ist das Aufstellen von Ansitzstangen. Diese werden auch gerne von anderen Greifvögeln wie Turmfalke und Mäusebussard genutzt. Auf Flächen mit Weidetierhaltung werden als Ansitz auch gerne dauerhaft aufgestellte Weidezaunpfähle genutzt.

5.3. Pflege von Streuobstwiesen



Wer sich selbst und der Artenvielfalt Gutes tun will, legt eine Streuobstwiese an | Foto: Berit Künzelmann

Kein anderer Vogel steht symbolisch so sehr für intakte Streuobstwiesen wie der Steinkauz. In vielen Teilen Deutschlands ist die Eule ein typischer Bewohner dieser geschützten Biotope. Diese traditionelle Form des Obstbaus beherbergt meist hochstämmige Obstgehölze verschiedener Arten und Sorten in vielfältigen Alters- und Größenklassen.

Streuobstwiesen gehören zu den gefährdeten Biotopen innerhalb einer intensiven Landwirtschaft und einem stark vorangetriebenen Flächenverbrauch durch Straßen- und Siedlungsbau.

Durch ihren Strukturreichtum bieten sie nicht nur dem Steinkauz als Leitart dieser Habitate einen optimalen Lebensraum, sondern auch einer Vielzahl von Insekten, Säugetieren, Amphibien und Reptilien. Um diese Kleinode der Artenvielfalt zu schützen und als besonderen Lebensraum zu erhalten, ist eine entsprechende Pflege und Bewirtschaftung notwendig. Neben der richtigen, standortangepassten Sortenwahl sind für Neupflanzungen und Obstbaumschnitt einige Regeln und Tipps zu beachten, für die bereits eine Vielzahl von Publikationen bereitstehen.

Zum Anlegen, Pflegen und Nutzen von Streuobstwiesen ist durch das Staatsministerium für Umwelt und Landwirtschaft und Geologie in Sachsen eine umfangreiche Broschüre „Streuobst in Sachsen“ erschienen, die zum Download bereit steht: <https://publikationen.sachsen.de/bdb/artikel/16430/documents/21039>

Ausführliche Informationen zur Anlage und Pflege von Streuobstwiesen bietet außerdem die Internetseite www.streuobst-in-sachsen.de als Teil eines Projektes zur naturschutzbezogenen Öffentlichkeits- und Bildungsarbeit des Landschaftspflegeverbandes Nordwestsachsen e. V. und der Kampagne „Vorhang auf für Sachsens Natur“.

5.4. Extensive Landschaftspflege durch angepasste Mahd



Die Mosaik-Mahd kombiniert Artenvielfalt und pflegeleichten Rasen | Foto: Martin Šálek

Um die Bestände des Steinkauzes zu stärken und deren Erhalt sicherzustellen, ist das Vorhandensein von ausreichenden Nahrungsgrundlagen essentiell. Steinkäuze sind dazu auf ein ganzjähriges Angebot von kurzrasigem Grünland angewiesen, denn die Bejagung von potentiellen Beutetieren findet hauptsächlich am Boden statt (STEFFENS et al. 2014).

Neben kleinen Wirbeltieren wie Wühlmäusen und Vögeln ernährt sich der Steinkauz auch von Wirbellosen wie Käfern, Ohrwürmern oder Heuschrecken. Vor allem als Nestlingsnahrung und - in frostfreien Perioden im Winter - machen Regenwürmer einen großen Anteil der Nahrung aus. Weiterhin bilden Insekten mit 75% einen großen Anteil innerhalb des Beutespektrums (SCHÖNN et al. 1991).

Durch das Mähen von Teilbereichen zu unterschiedlichen Zeitpunkten werden mosaikartig strukturierte Biotope geschaffen, die die Nahrungsgrundlage für den Steinkauz verbessern können. Der Bestand an Beutetieren wird

gefördert und der Steinkauz kann seiner bevorzugten Jagdmethode – dem Nachstellen seiner Beute zu Fuß – nachkommen.

Hingegen fehlen auf gleichmäßig gemähten Flächen Verstecke für Kleinsäuger sowie Futterpflanzen für Würmer und Insekten. Damit geht ein wichtiges Nahrungspotential verloren.

Das stehende Altgras bietet neben der Erhöhung der Individuenzahlen und dem Schaffen von Rückzugsmöglichkeiten für wiesenbewohnende Arten auch für spät blühenden Pflanzen die Möglichkeit zum rechtzeitigen Absamen. Mit der mosaikartigen Mahd von Grünflächen kann die Artenvielfalt auf diesen Flächen signifikant erhöht und Kleinode der Biodiversität geschaffen werden.

5.5. Extensive Landschaftspflege durch angepasste Weide- und Viehhaltung



Auch bei der Beweidung sollte auf ein Mahd-Mosaik geachtet werden | Foto: Berit Künzelmann

Neben einer extensiven und angepassten Mahd kann auch die extensive Beweidung zur Aufwertung der Lebensräume des Steinkauzes beitragen. Ähnlich wie bei der Mahd sollte bei der Beweidung gleichermaßen darauf geachtet werden, dass es Bereiche gibt, auf denen Altgras und hohe Vegetation vorhanden sind.

Das partielle Abstecken mit mobilen Weidezäunen und das Beweiden von Teilbereichen schafft einen strukturreichen, mosaikartigen Lebensraum zur Förderung von Nahrungsgrundlagen für den Steinkauz und gleichzeitig Versteck- und Fortpflanzungsmöglichkeiten für Insekten und Kleinsäuger.

In offenen Stallungen oder Stallgebäuden mit Einflugmöglichkeiten finden Steinkäuze und andere gebäudebewohnende Arten außerdem vielfältige Möglichkeiten zum Brüten.

5.6. Beseitigung anthropogener Fallen

Die Bestände des Steinkauzes sind nicht nur durch den Mangel an geeigneten Habitaten mit ausreichend Nahrung, Nistplätzen und Tageseinständen bedroht, sondern auch durch meist vom Menschen verursachte Gefahrenquellen.

Im typischen Steinkauzlebensraum mit Weidetierhaltung finden sich eine Vielzahl von Fallen, die teilweise mit einfachsten Mitteln entschärft werden können. Offene Wasserflächen von Viehtränken oder Wasserkübeln sollten entweder mit Ausstiegshilfen versehen oder abgedeckt werden, damit Vögel, die diese Stellen zur Wasseraufnahme aufsuchen wollen, nicht ertrinken. Mit Hilfe von Schwimmbrettern oder Drahtgeflechten können sich die Vögel selbst befreien.

Auch Teiche und Swimmingpools sind eine unter Umständen tödliche Gefahrenquelle, durch ihre meist zu glatten und steilen Uferbereiche. Auch hier bieten Ausstiegshilfen einen Ausweg aus der Todesfalle, die gleichfalls für Insekten und Amphibien hilfreich sind.

Schächte oder offene Behälter und Tanks auf Höfen oder an Ställen und Gebäuden sollten abgedeckt oder mit Draht verkleidet werden. Sie können sonst zur tödlichen Falle, nicht nur für Steinkäuze, sondern auch für andere Vögel werden, die gerne Höhlen als Rückzugsmöglichkeit oder Niststandort aufsuchen.

Große Glasflächen begünstigen Vogelschlag und sollten entweder ganz vermieden oder für Vögel kenntlich gemacht werden. Dies kann man zum Beispiel realisieren, indem die Glasscheiben mit einem engen Streifenmuster beklebt werden.

Eine weitere Gefahr ist der Straßen- und Schienenverkehr. Diese, neben dem Glasschlag größte menschliche Gefahrenquelle kann durch überlegte Standortwahl von Nistkästen und Tageseinständen zumindest ansatzweise abgemildert werden. Zu Straßen und Bahntrassen sollte bei der Montage ausreichend Abstand gehalten werden.



Offene Wasserflächen sind eine Gefahr für Tiere - ein Rettungsbrett mildert sie |
Foto: Martin Šálek

5.7. Auswilderungsprojekte



Auswildern ja, bloß richtig? Eine umstrittene Frage unter Experten | Foto: Uwe Bartling

Die Auswilderung von Steinkäuzen ist eine umstrittene Praxis. Befürworter sehen in ihr oft die letzte Chance, um den Bestand der Art in einer bestimmten Gegend zu erhalten. Gegner dagegen berufen sich unter anderem darauf, dass die zur Zucht verwendeten Tiere oft eine geringe genetische Variabilität aufweisen, was sich auf die Überlebenschancen der Jungtiere in freier Wildbahn auswirkt. Darüber hinaus wird bemängelt, dass das Freilassen einer geringen Anzahl von Individuen wenig erfolgversprechend ist. Und in der Tat überlebt oftmals nur eine geringe Zahl der ausgewilderten Tiere in freier Wildbahn.

Jedoch beweist die Praxis, dass es durchaus möglich ist, erfolgreiche Auswilderungsprojekte für den Steinkauz ins Leben zu rufen. Im Folgenden werden einige Punkte vorgestellt, die bei der Auswilderung berücksichtigt werden sollten.

Dem Problem der geringen genetischen Vielfalt der Zuchttiere ist mit einer Untersuchung genetischen Materials entgegenzuwirken, um die genetische Variabilität und den Genfluss feststellen zu können. Genmaterial sollte dabei unter Anwendung von nicht-invasiven Methoden gewonnen werden, indem Federmaterial zum Beispiel von Mauserplätzen gesammelt wird. Bei Tieren in Gefangenschaft ist die Entnahme einer Blutprobe sinnvoll. Bevor überhaupt mit der Auswilderung begonnen werden kann, ist die Erarbeitung eines Auswilderungskonzeptes unerlässlich. Dort wird unter anderem der Umfang der Auswilderung beschrieben. Außerdem werden Abbruchkriterien festgelegt. Diese bestimmen, ab welchem Zeitpunkt das Projekt erfolgreich ist und beendet werden kann, bzw. ab wann es nicht zu den gewünschten Erfolgen geführt hat und abgebrochen werden muss. Ein solches Konzept ist oftmals die Grundlage, um die Auswilderungsgenehmigung der zuständigen Naturschutzbehörde zu erhalten.

Sobald mit den Auswilderungsvorbereitungen begonnen wurde, ist Geduld nötig. Die Auswilderungen brauchen Zeit und Vorbereitung. Bei einem Auswilderungsprojekt im Harz begannen die Vorbereitungen für die Auswilderung im Jahr 1992 (Kluschke et al., 2015). Die ersten konkreten Auswilderungen fanden erst im Jahr 2000 statt. Das erste Brutpaar in freier Wildbahn wurde sogar erst im Jahr 2004 nachgewiesen.

Dabei ist es wichtig, bevor man Tiere in die Freiheit entlässt, einige Jungtiere zu nutzen, um den Bestand an Zuchttieren zu erhöhen. Nur so können in Zukunft dauerhaft genügend Jungtiere für eine erfolgreiche Auswilderung zur Verfügung stehen.

Darüber hinaus erscheint es sinnvoll, die Habitate vor der Auswilderung ausgiebig vorzubereiten. Es können beispielsweise umzäunte Schafswiden angelegt werden, um optimale Habitate zu schaffen. Erfahrungen bei diesem Vorgehen zeigen auch, dass damit nicht nur dem Steinkauz, sondern auch anderen Arten geholfen wird. Weiteren sollte sich die Arbeit in Auswilderungsprojekten immer an den internationalen Standards der IUCN zur Auswilderung: „Guidelines for Reintroduction and Other Conservation Translocations“ (IUCN 2013) orientieren.

Bei der Auswilderung an sich ist das richtige Vorgehen entscheidend. Dabei haben sich mehrere Verfahren bewährt (Kluschke et al., 2015). Eine Möglichkeit ist die Auswilderung mit mobilen Auswilderungsvoliere, in denen die Steinkäuze bereits einige Zeit vor der Auswilderung am gewünschten Ort platziert werden (ebd.). Um die Steinkäuze in die Freiheit zu entlassen, wird lediglich die Volierentür geöffnet.

Um den Steinkäuzen die erste Zeit in Freiheit zu erleichtern, kann noch einige Zeit Futter in der Voliere bereitgestellt werden. Da sich die Tiere vorher an die Umgebung gewöhnen können, wird dieses Vorgehen auch als „soft release“ bezeichnet (Kluschke et al., 2015).

Dem gegenüber steht das „hard release“-Verfahren, bei dem die Steinkäuze zur Auswilderung in einen geeigneten Lebensraum gebracht und in einer Steinkauznisthilfe ausgesetzt werden (Kluschke et al., 2015).

Beide Verfahren haben ihre Vor- und Nachteile. Die Wahl der Methode hängt sicher auch mit den verfügbaren Mitteln (z.B. verfügbare Auswilderungsvoliere) zusammen. Zuletzt muss beachtet werden, dass ein Auswilderungsprojekt kaum von einer Einzelperson getragen werden kann. Ein breites Netzwerk an Akteuren, bestehend aus Züchtern, Vereinen und Behörden kann zum Erfolg eines solchen Projektes beitragen. Viele Auswilderungsprojekte beruhen dabei auf ehrenamtlicher Basis. Dennoch fallen oftmals (wie beim Harzer Projekt) Kosten von mehreren tausend Euro pro Jahr an (Kluschke et al., 2015). Auch hier erscheint eine weitreichende Vernetzung sinnvoll, um eventuell von Fördergeldern oder Spenden zu profitieren.

6. Quellen

Bauer, H.-G., Bezzel, E., Fiedler, W. (Hrsg.) (2005): **Kompendium der Vögel Mitteleuropas. Alles über Biologie, Gefährdung und Schutz.**

Band 1 Nonpasseriformes – Nichtsperlingsvögel. 2. Aufl. Wiebelsheim: Aula-Verlag. 808 S.

Cimiotto, D., Lehr, R. (2009): Gegen den Trend – **Bestandszunahme und Wiederausbreitung des Steinkauzes (*Athene noctua*) in Hessen.** In: Stubbe, M. (Hrsg.): **Populationsökologie von Greifvogel- und Eulenarten – Population Ecology of Raptors and Owls.** Band 6., Halle (Saale). S. 389 – 401.

IUCN/SSC (2013): **Guidelines for Reintroductions and Other Conservation Translocations.**

Version 1.0. Gland, Switzerland: IUCN Species Survival Commission, viiii + 57 S.

Kluschke, M., Teulecke, H., Kartheuser, E., Kluschke, U. (2015): **Bericht zum Wiederansiedlungsprojekt für den Steinkauz im „Nördlichen Harzvorland“ für die Jahre 2011 bis 2014,** Halle.

Sächsisches Landesamt für Umwelt, Landwirtschaft und Geologie (2019). **Artensteckbrief *Athene noctua*.** Verfügbar unter: https://www.artensteckbrief.de/?ID_Art=398&BL=20012. Abgerufen am: 16.08.2019.

Šálek, M., Schröpfer, L. (2008): **Recent decline of the little owl (*Athene noctua*) in the Czech Republic.** Pol. J. Ecol. 56, 527–534.

Schönn, S., Scherzinger, W., Exo, K.-M., Ille, R., (1991): **Der Steinkauz. *Athene noctua* mit 28 Tabellen.** Wittenberg Lutherstadt: Ziemsen. 273 S.

Steffens, R., Nachtigall, W., Rau, S., Trapp, H. & Ulbricht, J. (2013): **Brutvögel in Sachsen.** Sächsisches Landesamt für Umwelt, Landwirtschaft und Geologie, Dresden, 656 S.

Südbeck, P., Bauer, H.-G., Boschert, M., Boye, P. & Knief, W. (2007). **The red List of breeding birds of Germany, 4th edition, 30 November 2007.** Ber. Vogeschultz 44: 23–81.



ATHENE

Rettet den Steinkauz!

Praxishandbuch

Maßnahmen zur Aufwertung
von Lebensräumen des Steinkauzes

IMPRESSUM

Umweltzentrum Dresden e. V.
Schützengasse 16 – 18
01067 Dresden
athene.uzdresden.de

Redaktionsschluss: März 2020